

Predigt zu Quasimodogeniti 2023, Gen 32,23-32

***23** In derselben Nacht stand er (Jakob) auf, nahm seine beiden Frauen, seine beiden Mägde sowie seine elf Söhne und durchschritt die Furt des Jabbok. ***24** Er nahm sie und ließ sie den Fluss überqueren. Dann schaffte er alles hinüber, was ihm sonst noch gehörte. ***25** Als nur noch er allein zurückgeblieben war, rang mit ihm ein Mann, bis die Morgenröte aufstieg.

***26** Als der Mann sah, dass er ihm nicht beikommen konnte, schlug er ihn aufs Hüftgelenk. Jakobs Hüftgelenk renkte sich aus, als er mit ihm rang. ***27** Der Mann sagte: Lass mich los; denn die Morgenröte ist aufgestiegen. Jakob aber entgegnete: Ich lasse dich nicht los, wenn du mich nicht segnest.

***28** Jener fragte: Wie heißt du? Jakob, antwortete er.

***29** Da sprach der Mann: Nicht mehr Jakob wird man dich nennen, sondern Israel (Gottesstreiter); denn mit Gott und Menschen hast du gestritten und hast gewonnen.

***30** Nun fragte Jakob: Nenne mir doch deinen Namen!

Jener entgegnete: Was fragst du mich nach meinem Namen? Dann segnete er ihn dort. ***31** Jakob gab dem Ort den Namen Penuël (Gottesgesicht) und sagte: Ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen und bin doch mit dem Leben davongekommen.

***32** Die Sonne schien bereits auf ihn, als er durch Penuël zog; er hinkte an seiner Hüfte. (EÜ)

Liebe Gemeinde!

Heute geht es besonders um **Namen**. Als wir in der Christenlehre diesen einzigartigen Kampf des Jakob behandelten, hatte unsere Gemeindepädagogin einmal für jedes Kind die Bedeutung seines Vornamens heraus gesucht. Kennen Sie die Bedeutung Ihres Namens?

Wir begegnen im Bibelabschnitt dem Jakob – ein schöner Name: „Gott wird beschützen“. Jakob ist mit Angst und einem schlechten Gewissen unterwegs. Wir erinnern uns: er hatte als junger Mann

den Zwillingsbruder Esau um sein Erstgeburtsrecht betrogen. Mit List und Tücke und der Hilfe seiner Mutter Rebekka hatte er seinem Bruder den Segen des greisen Vaters Isaak weggenommen. Dann war er geflohen, weit weg. Nichts als seinen Wanderstab hat er mitgenommen. Aber Gott hat ihn gesegnet in der Fremde. Er wurde ein reicher Mann mit einer großen Familie, Knechten und vielen Tieren. Aber ohne eine wirkliche Heimat. Er soll auch sie wieder erhalten. Gott schickt ihn zurück nach Kanaan. Und Jakob macht sich auf mit all den Seinen und seinem ganzen Besitz. Aber eben auch mit schlechtem Gewissen und Angst vor seinem Bruder Esau. Ihm schickt er ganze Viehherden als Geschenk entgegen und weiß doch nicht, wie sein Bruder reagieren wird. Seine Knechte hatten gemeldet, dass auch Esau unterwegs zu ihm ist und vierhundert Männer bei sich hat. Werden Sie Jakobs Familie auslöschen und seinen Besitz rauben? Soll er doch lieber umkehren und fliehen? Aber Gott hatte ihm doch die Rückkehr erlaubt!

In diese Nacht fällt dieser Kampf. Jakob muss ihn allein austragen. Alle anderen sind schon über den Fluss. **Als nur noch er allein zurückgeblieben war, rang mit ihm ein Mann, bis die Morgenröte aufstieg.** Ein Ringkampf? Aber es ist mindestens genau so sehr ein „geistliches“ Ringen wie ein körperliches. Am Schluss „erkämpft“ sich Jakob den Segen. Als junger Mann hatte er ihn sich erschlichen. Diesmal kostet er ihn viel. Am Ende kommt er hinkend aus seiner Gottesbegegnung. Aber auch gesegnet. Und mit neuem **Namen**: Israel – Gottesstreiter. **Denn mit Gott und Menschen hast du gestritten und hast gewonnen.**

Kann man mit Gott „ringen“? Ist Gott nicht sowieso und von Haus aus der Stärkere? Klar, logisch, er ist der Schöpfer, ich sein Geschöpf. Aber das bedeutet eben nicht, dass mein Schicksal bei ihm wie in einer Art Buch fest geschrieben steht, und meine Aufgabe wäre nur noch, mich damit abzufinden und die Form, die er für mein Leben vorgefertigt hat, möglichst gut auszufüllen.

Ich darf „**mit Gott und Menschen streiten**“, und kann sogar gewinnen, wenn er es will. Streit an sich ist nichts Schlimmes; manchmal muss gestritten werden, um miteinander ein gutes Ergebnis trotz unterschiedlicher Meinungen zu erzielen. Wichtig ist, mit welcher inneren Haltung und mit welchen Mitteln ich streite. Es kann nicht darum gehen, den anderen auszutricksen wie bei Jakob und Esau. Auch nicht darum, ihn zu unterwerfen. Dabei käme nie etwas Gutes heraus.

Weil Ostern noch nicht lange her ist, kommt mir Jesu Gebet im Garten Gethsemane in den Sinn. Auch das war ein Ringen, das Jesus allein austragen musste. Muss er wirklich „den bitteren Kelch trinken“ und das Kreuz auf sich nehmen? Wie gern würde wohl auch sein himmlischer Vater es ihm ersparen! Jesus ergibt sich ganz in Gottes Willen und in die Hände seiner Mörder. Aber das ist nicht das Ende des Kampfes. Er erstreitet für uns am Kreuz und in der Auferstehung ewiges Leben!

Der Sonntag nach Ostern heute hat einen seltsamen Namen: Quasimodogeniti - „Wie die neugeborenen Kinder“.

Das beschreibt einen Aspekt des Christseins. **Neugeboren** – wie können wir uns das vorstellen? Da steckt z.B. drin: die Welt, die Geschehnisse, die Menschen und das Leben immer wieder mit Staunen zu betrachten, als sähe man sie das erste mal. Wer mit Jesus lebt, bekommt einen neuen Blick auf die Welt und die Menschen und neue Werte, die ihm/ihr wichtig sind.

Das ICH ist nicht mehr der Mittelpunkt, um den sich alles dreht. Ich merke vielmehr, dass mein Leben nur gut werden kann, wenn ich mich Gott unterordne und meine Orientierung an Jesus nehme.

Nun fragte Jakob: Nenne mir doch deinen Namen!

Er selbst heißt ab diesem Tag auch Israel – so wie das ganze Volk, das auf ihn zurück geht.

Wie ist es mit uns? Außer dass wir jeder anders heißen, wie wir hier sitzen, nennen wir uns doch alle Christen. Wir sind nach seinem Namen genannt: Jesus Christus. Mögen wir uns immer daran erinnern, wenn es darauf ankommt!

Mit Gott und Menschen hast du gestritten. Mit Gott streiten – das sind sicher seltene Augenblicke im Leben. Wir dürfen es, wie ein geliebtes Kind mit Vater oder Mutter streiten darf. Manchmal wird das Kind „seinen Kopf“ durchsetzen können. Besonders, wenn es kein kleines Kind mehr ist – so wie unsere Konfirmanden heute. Da muss man widersprechen und seinen eigenen Weg suchen. Kluge Eltern wissen das und lassen es zu, auch wenn es manchmal weh tut. Ob der selbst gewählte Weg dann wirklich gut für das Kind ist, erweist sich erst später. Es kann auch einmal so ausgehen, dass das Kind sagt: Papa, Mama, ich weiß ja, dass du mich lieb hast und das beste für mich willst. Darum mache ich, was du sagst.

Amen